



Einladung zur Ärztefortbildung  
Höhenmedizin



Liebe Kolleginnen und Kollegen,  
wir laden Sie herzlich zu der **Fortbildung** der **Ärzteschaft Ludwigsburg** in Kooperation mit dem **Sportmedizinischen Arbeitskreis Ludwigsburg e.V.** am Donnerstag, den **21. Mai 2026**

**19:30 Uhr** in den **Hörsaal des Klinikums Ludwigsburg** ein:

**19:30 Uhr** Begrüßung **Dr. Carola Maitra**, Vorsitzende der Ärzteschaft Ludwigsburg

- **Prof. Dr. med. Marc Moritz Berger, MBA, DESA**, Ärztlicher Direktor Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin, Notfallmedizin und Schmerztherapie Ludwigsburg und Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Alpin- und Höhenmedizin
- **Dr. med. Felix Breßmer**, Assistenzarzt Anästhesiologie Ludwigsburg

**In dünner Luft**  
**Prävention und Therapie der akuten Höhenkrankheit**  
**unter Berücksichtigung von Patienten mit Vorerkrankungen**

**21:00 Uhr** Ende



**2 CME-Punkte** – keine Sponsoren. Keine Voranmeldung erforderlich.

Wir freuen uns auf eine anregende Fortbildung und den Austausch mit Ihnen.

Mit freundlichen kollegialen Grüßen

Dr. med. Carola Maitra

Vorsitzende der Ärzteschaft Ludwigsburg

Dr. med. Dierk-Christian Vogt

Fortbildungsbeauftragter der Ärzteschaft



## MEDIZIN

# Dem Himmel so nah



Foto: Pascal Gertschen/dpa

Marc Moritz Berger hilft als Anästhesist im Ludwigsburger Klinikum jeden Tag mit, Menschenleben zu retten. Als Alpinist und Forscher begibt er sich auf mehr als 4.500 Meter Höhe.

**KREIS LUDWIGSBURG**

VON PHILIPP SCHNEIDER

In der Vorweihnachtszeit stellt Marc Moritz Berger in seinem Büro im dritten Stock des Ludwigsburger Klinikums einen Adventskalender des Schweizer Schokoladenherstellers Lindt auf. An den Wänden hängen Bilder, die er sich zum Einzug aus einem Kunstkatalog aussuchen durfte. Sie zeigen die Wüste in diversen Ausprägungen. „Ein Drama“, sagt Berger, 52, Professor und ärztlicher Direktor der Ludwigsburger Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin, Notfallmedizin und Schmerztherapie, einer Einheit mit rund 100 ärztlichen Mitarbeitenden und etwa 150 Pflegekräften, schmunzelnd. Denn die Berge in der Schweiz oder Österreich sind ihm näher als die Sahara. Nur gab es solche Motive nicht in dem Katalog, den man ihm vorlegte.

Berger ist Chefarzt in Ludwigsburg und jetzt auch Präsident der Alpin- und Höhenmediziner

Berger war mehrfach auf der Margerithütte an der schweizerisch-italienischen Grenze. Sie liegt auf 4.554 Metern Höhe und gilt damit als höchstgelegenes Gebäude in Europa. Das Matterhorn oberhalb von Zermatt oder die Dufourspitze sind um die Ecke. Fließend Wasser gibt es auf der Margerithütte nicht und nachts auch keinen Strom.

Dafür aber Röntgengeräte, Ultraschall oder Sauerstoffvorräte, wenn der Anästhesist und Intensivmediziner Berger mit einem Expertenteam anreist, um über akute Höhenerkrankungen zu forschen. „Wir bauen uns auf der Margerithütte unsere eigene Station auf“, sagt Berger. Die medizinischen Geräte bringen Heli-kopter der Fluggesellschaft Air Zermatt für zwei oder drei Wochen in einem Netz nach oben, das an den Fluggeräten bau-melt. Unten machen sich Bergführer in Seilschaften und auf Steigeisen mit 50 Probanden, alles passionierte Bergsteiger, auf den Weg zur Hütte. Ihre Mission: In zu schnellem Tempo zu hoch aufzu-steigen, um krank zu werden – im Dienst der Wissenschaft.

Auf der Hütte untersuchen und behandeln die Mediziner dann die Probanden und ihre für Höhenerkrankungen typischen Symptome: Kopfschmerzen, Übel-

keit und Erbrechen. Bei einigen bilden sich Lungenödeme, also Flüssigkeitsansammlungen in der Lunge. Die Folgen sind Luftnot und Erstickungsgefahr. „Das Krankheitsbild ist lebensbedrohlich“, sagt Berger. „Es ist aber auch durch Gaben von Sauerstoff sofort und komplett therapiert.“ Trotzdem braucht es eine gute Portion Vertrauen der Probanden in die sie behandelnden Ärzte.

Der Ludwigsburger Anästhesist und Intensivmediziner Berger gilt in Europa als Meister seines Fachs. Im November wählt ihn die Österreichische Gesellschaft für Alpin- und Höhenmedizin, kurz ÖGAHM, für die nächsten drei Jahre zu ihrem Präsidenten. Sie hat Mitglieder aus mehr als einem Dutzend Ländern und ist eine der weltweit größten Fachgesellschaften für Alpin- und Höhenmedizin.

Experten wie Berger und seine Kollegen forschen in den Schweizer Alpen und in ihren Kliniken, um Wissenschaft und Praxis zu verleben und den Bergsport damit sicherer zu machen. Alpinisten fütern sie mit Informationen: Wie viel muss ich am Berg trinken oder wie schnell kann ich wie hoch gehen?

Ihre Adressaten sind aber auch Mediziner und Rettungskräfte. Eine Zeitlang

fliegt Berger als Notarzt in einem Heli-kopter mit und bringt Bergsteiger, die zum Beispiel am Watzmann in Not geraten, wieder sicher ins Tal. Außerdem bietet seine ÖGAHM Kurse für Ärzte an, die ein Diplom in Höhenmedizin ablegen wollen. „Für mich ist es die perfekte Tätigkeit“, sagt Berger. „Ich kann Beruf und Hobby zusammenbringen.“

Dabei ist er kein Kind der Berge, auch nicht des Kreises Ludwigsburg. Berger kommt 1973 in Nordhessen, in Kassel, auf die Welt. Er macht Abitur und studiert in Göttingen Medizin. Als Ausgleich entdeckt er den Klettersport für sich. In den Semesterferien geht es nach Italien in die Dolomiten, wo die steilsten und höchsten Wände stehen. „Das war meine wilde Phase“, sagt Berger. Im Mount-Everest-Gebiet besteigt er zudem 6.000er und 7.000er.

Nach den Anfängen in Göttingen zieht es ihn nach Heidelberg. Dort arbeitet und lehrt der Sportmediziner Peter Bärtsch an der Uniklinik. Der Schweizer wird zu Bergers Mentor und Ziehvater. Doch das Flachland verlässt er erst so richtig 2013 in Richtung Salzburg. In Österreich wird Berger stellvertretender Chef der Anästhesie und wohnt auf dem Mönchsberg.

Von dort hat er freie Sicht auf die Alpen und das berühmte Festspielhaus.

In Salzburg baut Berger eine Arbeitsgruppe für Alpin- und Höhenmedizin auf. Forschungsreisen führen ihn von dort nicht nur auf die Margerithütte, sondern auch aufs Jungfraujoch zwischen den Kantonen Bern und Wallis.

Er war auf dem höchsten Berg des Kaukasus und träumt von der Königin der Ski-Hochtouren

Über eine kurze Station in Essen kommt Berger nach Ludwigsburg, wo er zum Chefarzt aufsteigt. Der Alltag in der Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin, Notfallmedizin und Schmerztherapie ist herausfordernd. Auf Bergers OP-Tischen landen schwerstkranke Patienten, die Herzinfarkte erlitten haben oder beatmet werden müssen. „Wir versuchen, sie im Leben zu halten oder zurückzuführen“, sagt der Professor. „Das gelingt uns nicht immer. Doch der Tod gehört zum Leben wie die Geburt und das Altern.“

Nach Feierabend geht Berger, der in Stuttgart wohnt, manchmal zum Klettern in die Hessigheimer Felsengärten über

dem Neckar. In den großen Bergen hat er sich manchen Traum erfüllt. Mit einem Freund war er auf dem Elbrus, 5.624 Meter hoch, dem höchsten Gipfel des Kaukasus und Russlands. Die Gelehrten streiten sich, ob der Elbrus als der höchste Berg Europas anzusehen ist oder doch der Mont Blanc, der auf vergleichsweise bescheidene 4.807 Meter kommt. Entscheidend ist wohl, wie man die innerrasische Grenze definiert, für die es jedoch keine allgemeinverbindliche Festlegung gibt.

Im Winter hat Berger noch die *Haute Route* auf seiner Liste, Kosename: Die Königin der Ski-Hochtouren. In sechs Etappen führt die *Haute Route* von Chamonix in Frankreich über zahlreiche 3.000er in die Schweiz nach Zermatt. Zur Margerithütte, auf der Berger schon so oft geforscht hat, ist es nicht weit. Die Ski-Hochtour gilt als anspruchsvoll, Seil, Pickel, Steigeisen und Navigationshilfen gehören zur Grundausrüstung.

Noch muss die *Haute Route* allerdings auf Berger warten. Um den Jahreswechsel herum hat der ärztliche Direktor nämlich Dienst im Ludwigsburger Klinikum.

## ► Was 2025 in der Bergwelt für Schlagzeilen sorgte

In diesem Jahr bewegten vor allem zwei Themen die Bergwelt. Am Mount Everest kommt das Edelgas Xenon zum Einsatz, mit dem es für ungeduldige Alpinisten nach der Inhalation in einer Woche auf den höchsten Berg der Welt gehen soll. Seit gut zehn Jahren steht Xenon auf der Verbotsliste der Welt-Anti-Dopingagentur, weil es bei russischen Sportlern flächendeckend zur Leistungssteigerung eingesetzt wurde.

Der Ludwigsburger Höhenmediziner Marc Moritz Berger äußert sich skeptisch, was den Einsatz des Aufputschmittels im Himalaya oder bei anderen Expeditionen angeht. „Wir haben keine medizinischen Hinweise darauf, dass Xenon beim Höhenbergsteigen wirkt“, sagt er.

Mitgenommen hat Berger im Sommer der tödliche Unfall der ehemaligen Biathlon-Olympiasiegerin Laura Dahlmeier am Laila Peak in Pakistan. Ihr Leichnam befindet sich bis heute am Berg und wird wohl auch dort bleiben, weil alle Bergungsversuche scheiterten und Dahlmeier noch zu Lebzeiten verfügte, dass niemand sein Leben riskieren dürfe, um sie zurückzuholen.

Der Höhenmediziner nennt die Verfügung der ausgebildeten Bergführer beachtlich. „Sie zeugt zudem von einer enormen Umsicht.“ (phs)



„Die perfekte Kombination“: In Ludwigsburg arbeitet Marc Moritz Berger als Anästhesist und Intensivmediziner, in den Alpen erforscht er Höhenkrankheiten auf der Margerithütte, dem höchstgelegenen Gebäude Europas (links) in der Nähe des Matterhorns. Fotos: Wolschendorf, privat

